

Mitteparteien treten erstmals gemeinsam an

Allianz von GLP, EVP und BDP aspiriert auf drei Regierungsratssitze

mvl. · Der Regierungswahlkampf sei bereits entschieden, ist immer wieder zu hören – ein halbes Jahr vor dem Wahlgang. Manche Medien befassen sich bereits ausgiebig mit der Frage der Direktionsvergabe, als wäre die Zusammensetzung aus zwei SP-, zwei SVP-, zwei FDP- und einer CVP-Vertretung fix. Die Mitteparteien wehren sich gegen diese Deutung. Sie haben sich erstmals in einem Zürcher Regierungswahlkampf zu einer Allianz zusammengefunden und treten mit dem Maximalanspruch an: drei Sitze in der siebenköpfigen Regierung.

Die drei Parteien vereinigten bei den Kantonsratswahlen 2015 knapp 15 Prozent der Wählerstimmen auf sich, mit der GLP als klar grössten Partei (7,6 Prozent) vor der EVP (4,3 Prozent) und der BDP (2,6 Prozent). Gemessen daran ist das Ziel von drei Sitzen nicht realistisch. Mit einem einzelnen gemeinsamen Kandidaten wären die Aussichten auf einen Vertreter der Mitte in der Regierung besser, aber so weit wollten die Parteien nicht gehen. Erst in einem allfälligen zweiten Wahlgang würde man diesen Weg wählen.

Die Mitte ist seit Jahren unter Druck und krankt an einem Mangel an Parolen, nicht nur im Kanton Zürich. Auch an der Medienkonferenz am Donnerstag in Zürich hörte man keine griffigen Inhalte, denn über solche verfügt die Mitte-Allianz nicht, zumindest nicht über gemeinsame. «Man soll sich in der Mitte gerade nicht einigen», sagt die BDP-Kandidatin Rosmarie Quadranti. Inhaltliche Diskussionen wurden im Vorfeld der Wahlallianz keine geführt. «Wir kennen unsere Positionen aus dem Kantonsrat sehr gut», ergänzt Jörg Mäder (glp.).

Was die Allianz zusammenhält, ist ihr Politstil. Viel ist an diesem Vormittag vom guten Miteinander die Rede und von der Fähigkeit, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, wie sich der EVP-Kandidat Hanspeter Hugentobler ausdrückt. Jörg Mäder ergänzte, die Polparteien befänden sich im permanenten Wahlkampf. Es fehle an Leuten, die sich der Sachpolitik verpflichtet sähen. Der Regierungsrat schaffe es nicht mehr, ausgewogene Vorlagen auszuarbeiten, die auch bei einer Urnenabstimmung beständen, so die drei Kandidaten unisono. Als Beispiele nannten sie den Verkehrsfonds, den Schiffsfünftüber oder das Wassergesetz (wobei dieser Urnengang erst im Februar ansteht).

Prominente Abwesende bei der Allianz der Mitteparteien ist die CVP. Diese spannt bekanntlich mit FDP und SVP zusammen. Man habe die Partei angefragt, aber eine Absage erhalten, sagt Hugentobler, was man bedaure. Ausgrenzen wolle man die CVP jedenfalls nicht.



Mitglieder der Wohngemeinschaft: der Clown Florian Vuille ...



... und die Seiltänzerin Veera Kaijanen. BILDER NATHALIE TAIANA / NZZ

Spas in der Villa Kunterbunt

Der Zirkus Monti präsentiert in Zürich Poesie, Tanz, Klamauk und tolle Artistik

ALOIS FEUSI

Es ist eine kuriose Truppe, die sich in der Villa Monti eingeknistet hat. Ihre Mitglieder leben, arbeiten und feiern in einem grossen Wohnzimmer zwischen alten Möbeln und allerlei Gerümpel. Sie tanzen und scherzen, und jeder dieser komischen Vögel hat seine eigenen Talente, um die Leute zum Staunen, zum Lachen und zum Träumen zu bringen: Mit seinem neuen Programm, «Villa Monti», setzt der Aargauer Zirkus der etwas anderen Art einmal mehr auf verspielte Poesie und Phantasie. Am Mittwoch hat das Spektakel auf der Kasernenwiese seine Zürcher Premiere gefeiert.

Die Musik des seit vielen Jahren mit Monti auftretenden polnischen Zirkusorchesters ist quasi ein klingendes Kaleidoskop. Dazu gibt es so viele Tanzszenen wie selten in einem Zirkus. Dies ist der Choreografin Sabine Schindler zu verdanken, die gemeinsam mit dem Regisseur Christian Vetsch Konzept und Idee der Villa Monti erarbeitet hat.

Sie lassen während der ganzen Show das Ensemble oder grosse Teile davon auf der Bühne beziehungsweise in der Manege. Zusätzlich zum Wohnzimmer gibt es zwei seitliche Holztreppen, auf denen die Nebenfiguren ihre eigenen kleinen Spiele treiben. Und eine über

den Manegeneingang gespannte Brücke dient als dritte Ebene.

Doch ein guter Zirkus zeichnet sich durch seine Nummern aus. Diese sind erstklassig. Schliesslich genießt Monti in den Zirkusschulen einen ausgezeichneten Ruf, und Johannes Muntwyler und seine Partnerin Armelle Fouqueray holen immer wieder junge Talente in die Schweiz, die später oftmals in den grossen Manegen der Welt landen.

Dieses Jahr zum Beispiel feiert die kecke amerikanische Schwungseil-Artistin Eve Diamond ihre Europapremiere. Die junge Frau ist am, auf und unter dem Seil hoch über der Manege mit atemberaubender Energie unterwegs. Sie dreht sich mit spielerischer Selbstverständlichkeit frei schwebend um die Längsachse und springt gewissermassen Springseil auf dem Schwingseil: eine grossartige Nummer zum Auftakt des zweistündigen Spektakels.

Auch der junge Schweizer Clown Florian Vuille, der mit sperriger Leiter und überlangem Wollschal das Trapezseil demontiert und sich in stets neue Absurditäten verwickelt, ist toll. Der Handstandakrobat Florian Jeannot verblüfft nicht nur mit seiner Kunst, sondern auch mit seiner Leidenschaft: Der Franzose hat sich am rechten Handgelenk verletzt und trägt eine Bandage. Doch Gebrechen gehören nun mal zum Artistenleben.

Das musste auch Philomène Perrenoud vom Schleuderbrett-Team Red Pants erfahren, als sie sich kurz vor Tourneebeginn am Sprunggelenk verletzte. Zum Glück haben ihre Partner Felix Greif und Henk Jarno Polhuijs mit Daniel Shamitha Bendtsen einen guten Ersatzmann gefunden. Die Nummer ist erstklassig, ebenso wie der Diaboloauftritt des Amerikaners Willem McGowan oder die Show des kanadischen Roue-Cyr-Duos Shannon Maguire und Philippe Renaud.

Der wie ein fleischgewordener Anatomie-Atlas anmutende Muskelprotz Renato Dias am Tanztrapez und die Seiltänzerin Veera Kaijanen ergänzen das Programm. Und natürlich ist auch die Familie Muntwyler dabei. Der Direktor Johannes und Armelle Fouqueray tragen mit schriller Zauberei eine nette Prise Klamauk ins Programm. Und die rasante Jongliernummer von Mario Muntwyler mit Willem McGowan ist der Hammer!

Schade bloss, dass nach zwei Stunden ein Nachbar in der Villa Monti anruft und – immerhin freundlich und verständnisvoll – um Ruhe bittet; er müsse halt früh aufstehen und zur Arbeit gehen. – Nun ja, das müssen wir doch alle. Da ist so ein lustiger Abend in der bezaubernden Villa Kunterbunt eine umso willkommenere kleine Zerstreung.

Zürich, Kasernenareal, bis 25. November.

HERAUSGEGRIFFEN Höngg und die sauren Trauben

Irène Troxler · Die Hönggerinnen und Höngger sind ja eigentlich privilegiert. Man wohnt in der Stadt, aber am Sonnenhang mit Blick über Zürich und das Limmattal. Die Gärten sind grün, im Sommer lockt die Limmat, der Wald ist nah, und unter der schmucken Kirche steht immer noch ein stolzer Rebbeg. Doch nun ist das Postkartendyll gefährdet. Zwei monströse Türme aus Beton drohen, ihren Schatten über das Quartier zu werfen. Nur die Kirche wird knapp verschont. Die Reben scheinen verloren, denn wer will schon Wein von Trauben trinken, die im Schatten reifen müssen? In den düstersten Farben malt das «Komitee gegen den Höhenwahn» die Zukunft Hönggs – sollte das Stimmvolk dem Projekt für ein neues Fussballstadion am 25. November zustimmen. Die von Hand gezeichnete Illustration auf dem Abstimmungsflyer, der in die Höngger Briefkästen geflattert ist, zeigt ein Retro-Dörfchen am idyllischen Hang, bedroht von gigantischen Beton-Türmen.

In fetten roten Lettern steht «Hardturm-Wolkenkratzer nein!» auf der Zeichnung. Ein Fussballstadion ist nicht zu erkennen, obschon dieses eigentlich der Knackpunkt der Abstimmung wäre. Auch dass der Schattenwurf von Hochhäusern gesetzlich relativ streng geregelt ist, wird wohlweislich verschwiegen. An einem mittleren Wintertag, beispielsweise am 8. Februar, würde der Schatten der Türme nicht einmal bis zur Limmat reichen. Um die Trauben am Rebbügel muss man sich also keine Sorgen machen. Aber den polternden Hönggern dürfte es auch weniger um den Schatten gehen als um ihre Aussicht. Allerdings würde der Slogan «Für eine unverstellte Aussicht» in den meisten Ohren ziemlich egoistisch klingen. «Schatten über Höngg» macht sich da um einiges besser, auch weil längst nicht alle Höngger an privilegierter Aussichtslage wohnen.

Ob die Maske zieht, ist aber unsicher, denn viele Quartierbewohner und ihre Kinder sind regelmässig auf dem Hönggerberg anzutreffen, wo bestimmt kein Schatten hinfallen wird. Dort befindet sich die Heimstätte des lokalen Fussballklubs. Im SV Höngg kicken so viele Fussballbegeisterte aller Alterskategorien wie in wenigen anderen Vereinen. Ihnen dürften die Hochhäuser egal sein. Aber sie möchten endlich ein Fussballstadion sehen, wenn sie vom Hönggerberg auf die Stadt hinabblicken. Und natürlich haben sich auch die fussballfreundlichen Höngger in einem Komitee organisiert: «Höngg sagt JA», heisst ihr Slogan. Und Ja sagen diese Höngger nicht nur zum Stadion, sondern auch zum Wohnraum, der auf der anderen Seite der Limmat entsteht – Schattenwurf hin oder her.

www.fussballstadion-ja.ch

«Zürich braucht endlich Taten statt Worte.
Ja zum Fussballstadion und zu preisgünstigen
Wohnungen am 25. November!»



Marcel Cornioley
Präsident Stadtzürcher
Fussballverband



Meriam Terchoun
Nationalspielerin / FCZ



Roger Schawinski
Medienunternehmer



Rita Fuhrer
ehemalige
Regierungsrätin



Beat Schlatter
Schauspieler

Komitee «Fussballstadion JA»

